

Nachrichten - Fakten - Hintergründe

Information Orthodoxie



In dieser Ausgabe

Ö S T E R R E I C H

Arsenios: Benedikt XVI. war "besonders tief mit Orthodoxie verbunden"

Griechisch-orthodoxer Metropolit: Verstorbener früherer Papst war "Theologe von bleibender Bedeutung" und auch "leuchtendes Vorbild" durch seine jahrelange Vorbereitung auf den Tod

Wiener orthodoxer Theologe würdigt Benedikt XVI.

Ioan Moga in Nachruf: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. war "eine der größten theologischen Gestalten der nachkonziliaren Zeit" - Ratzinger stand für Miteinander von Erneuerung und Traditionsverbundenheit

I N T E R N A T I O N A L

Orthodoxe Kirchenoberhäupter kondolieren zum Tod von Benedikt XVI.

Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios: Großer Theologe und Brückenbauer - Moskauer Patriarch Kyrill: Benedikt hatte "tiefe Liebe zum östlichen Christentum" - Belgrader Patriarch Porfirije: Benedikt hat alles an Christus ausgerichtet

Orthodoxe Kirche von Zypern hat neues Oberhaupt

Bisheriger Bischof von Paphos, Georgios (Papachrysostomou), zum Erzbischof gewählt

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

"Das Weihnachtsevangelium erklingt zugleich mit den Kriegstrommeln"

Wortlaut der Weihnachtsbotschaft 2022 von Patriarch Bartholomaios I.

Information Orthodoxie - Ein **kathpress** - Produkt
in Kooperation mit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich und den
Stiftungen "Living Together" und "Pro Oriente".

Ö S T E R R E I C H

Arsenios: Benedikt XVI. war "besonders tief mit Orthodoxie verbunden"	3
Wiener orthodoxer Theologe würdigt Benedikt XVI.	3
ÖRKÖ-Vorsitzender Prokschi würdigt ökumenische Bemühungen Benedikts	4
Mehrere Bischöfe aus Österreich bei Benedikt-Trauerfeier in Rom	5
Wiener orthodoxe Kirche: Seelsorge und Hilfe für Ukrainer	6
ÖRKÖ-Vorsitzender Prokschi wünscht sich mehr Mut in der Ökumene	6
Raab dankt Kirchen und Religionen für Stärkung des Zusammenhalts	8
Armenischer Bischof Petrosyan neuer ÖRKÖ-Vorsitzender	9

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orthodoxe Christen feiern am 6. Jänner "Große Wasserweihe"	10
Große orthodoxe Weihnachtsfeiern in Wien und ganz Österreich	11
Auch in vielen orthodoxen Kirchen steht Weihnachten vor der Tür	12

I N T E R N A T I O N A L

Orthodoxe Kirchenoberhäupter kondolieren zum Tod von Benedikt XVI.	13
Russischer Metropolit reist zum Begräbnis von Benedikt XVI.	14
Kardinal Marx wirft Patriarch Kyrill "Missbrauch der Religion" vor	14
Patriarch: Glaubwürdigkeit der Religionen liegt am Friedenseinsatz	15
Ukraine nimmt orthodoxer Kirche Hauptkathedrale in Kiew weg	16
Experte: Religiöse Propaganda in Kiew und Moskau allgegenwärtig	17
Ukraine: Kirchen vereinbaren Arbeitsgruppe zur Kalenderreform	17
Neuer Erzbischof von Zypern wird am 24. Dezember gewählt	18
Orthodoxe Kirche von Zypern hat neues Oberhaupt	19
Bulgarische Kirche für Autokephalie der Kirche Nordmazedoniens	19
Patriarch Kyrill sendet Weihnachtsgrüße an Papst Franziskus	20
Jerusalems Kirchenführer beklagen "entmutigende Atmosphäre"	21

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

"Tiefe und ökumenische Verbundenheit mit der Orthodoxen Kirche"	21
"Das Weihnachtsevangelium erklingt zugleich mit den Kriegstrollen"	21

Ö S T E R R E I C H

Arsenios: Benedikt XVI. war "besonders tief mit Orthodoxie verbunden"

Griechisch-orthodoxer Metropolit: Verstorbener früherer Papst war "Theologe von bleibender Bedeutung" und auch "leuchtendes Vorbild" durch seine jahrelange Vorbereitung auf den Tod

Wien, 31.12.2022 (KAP) Für den geistigen Brückenbau zwischen katholischer Kirche und Orthodoxie hat der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) den am Samstag, 31. Dezember, verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI. gewürdigt. "Seine profunde wissenschaftliche Auseinandersetzung und Kenntnis der Väter der Kirche führten ihn zu einer besonders tiefen und ökumenischen Verbundenheit mit der Orthodoxen Kirche, die Zeit seines Lebens andauerte", erklärte der Metropolit von Austria und Exarch von Ungarn und Mitteleuropa gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress. Mehrere bedeutende Begegnungen seien daraus erwachsen, darunter auch mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

Benedikt XVI. sei "nicht nur ein großer Papst, sondern auch ein Theologe von bleibender Bedeutung" gewesen, betonte Arsenios, der im Besonderen auch auf die Zeit seit dem Amtsverzicht des Papstes aus Deutschland 2013 verwies. Dieser Schritt habe aufgezeigt, "dass er ein Mann Gottes war, der sein ganzes Leben als Opfer und Hingabe an Gott verstanden hat". Ein "leuchtendes Vorbild" bleibe Benedikt auch durch seine "intensive und aufrichtige Vorbereitung auf seine Begegnung mit dem ewigen Richter", die fast zehn Jahre lang im Gebet und in der Stille geschehen sei. Nun sei der emeritierte "am Ende der irdischen Pilgerreise angekommen".

Wiener orthodoxer Theologe würdigt Benedikt XVI.

Ioan Moga in Nachruf: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. war "eine der größten theologischen Gestalten der nachkonziliaren Zeit" - Ratzinger stand für Miteinander von Erneuerung und Traditionsverbundenheit

Wien, 02.01.2023 (KAP) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. sei - bei allen Ambivalenzen, Unsicherheiten oder Schwächen, die ihm als Bischof oder Papst vorgeworfen wurden - "eine der größten theologischen Gestalten der nachkonziliaren Zeit". Das betont der Wiener rumänisch-orthodoxe Theologe Prof. Ioan Moga in einem der Nachrichtenagentur Kathpress (2. Jänner) übermittelten Nachruf auf den verstorbenen emeritierten Papst. Diesem sei es zugleich um Erneuerung und Traditionsverbundenheit gegangen.

Moga war für einige Jahre Mitglied des "Neuen Schülerkreises Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI." und konnte dabei Benedikt XVI. mehrfach begegnen. Bei der intensiven Auseinandersetzung mit dessen theologischem Werk "hat mich am meisten die Synthese von inniger, menschlicher Demut und theologischer Schärfe beeindruckt", so Moga: "Ein lebendiger Inbegriff

des kreativen Miteinanders von Spiritualität und akademischer Theologie. Ein Katechet, ein christlicher Lehrer im wahrsten Sinne des Wortes."

Als Orthodoxer habe er Benedikts theologisches Programm als das "eines Erneuerers aus dem Geist der Kirchenväter" verstanden. Aus dieser Sicht stehe Benedikts Ansatz der sogenannten neopatristischen orthodoxen Theologie des 20. Jahrhunderts nahe. Es sei eine Frage der Optik: "Will man darin das Bestreben um Erneuerung, um eine neue Versprachlichung in und für die Moderne würdigen, oder die Verpflichtung zur Tradition der Kirche problematisieren." Er sehe beides, so Moga: Erneuerung und Traditionsverbundenheit. "Eine Option für ihr Miteinander habe Joseph Ratzinger geliefert. Eine unter vielen - das muss immer erwähnt werden. Aber eine - trotz der inhärenten Kontingenzhaftigkeit - durchdachte und kohärente

Option." Ohne diese Option wäre die heutige Theologie viel ärmer, in ihrer Dynamik und Pluralität monotoner, zeigt sich Moga überzeugt.

Dass durch die theologische Entwicklung - vor allem innerhalb der deutschsprachigen römisch-katholischen Theologie - Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten zum Symbol des Rückschritts oder gar des starren Konservatismus hochstilisiert wurde, "tut nicht nur seinem Werk, sondern auch der Komplexität der neueren Theologiegeschichte unrecht".

Persönlich habe er den theologischen Ansatz Joseph Ratzingers als ein ehrliches Bemühen um die "Via media", um den Weg der Mitte - immer auch diachron artikuliert - verstanden, erklärte Moga: "Dass er von vielen nicht als Theologen der Mitte wahrgenommen wird, hat mitunter auch mit den großen Umbrüchen der letzten Jahrzehnte zu tun. Für die Komplexität und die Rapidität der Herausforderungen, mit denen sich das Christentum heutzutage aus-

einandersetzen muss, ist dieses Erneuern im Einklang mit der Tradition vielleicht zu wenig und vor allem zu langsam." Aber es sei ein Ansatz, der aus ökumenischer Sicht dialogfähig bleibe und pluralitätsoffen sei. Und Moga hebt hervor: "Für viele Orthodoxe war das Denken Ratzingers eine Brücke zur westlichen Theologie, eine Hilfe, alte Vorurteile abzubauen und sich allmählich für das Andere, für die Entwicklung des Anderen zu öffnen. Das ist nicht wenig, wenn man Ökumene als ständigen Dialogprozess verstehen will."

Das Fazit des orthodoxen Theologen zu dem, was von der theologischen Gestalt Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. bleiben wird: "eine Hermeneutik der Kontinuität, die bei aller Ambiguität, als interrogative Stimme ihren Platz im theologischen Diskurs haben soll; die Gabe, die kompliziertesten Themen der Theologie einfach und dennoch nicht vereinfachend wiederzugeben; und - nicht zuletzt - die existenzielle theologische Demut."

ÖRKÖ-Vorsitzender Prokschi würdigt ökumenische Bemühungen Benedikts

Viele Verdienste im Blick auf die Orthodoxie, weniger hinsichtlich der Kirchen der reformatorischen Tradition

Wien, 31.12.2022 (KAP) Das ökumenische Bemühen von Papst Benedikt XVI. hat der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Domdekan Prof. Rudolf Prokschi, betont. Fortschritte habe es hier im Blick auf die Orthodoxie gegeben, weniger allerdings in den Beziehungen zu den Kirchen der reformatorischen Tradition.

Gegen Ende des Pontifikats von Papst Johannes Paul II. sei der offizielle Dialog der Katholischen Kirche mit der Orthodoxie weitgehend zum Erliegen gekommen, unter Benedikt XVI. habe es ab 2005 wieder Bewegung gegeben, erinnerte Prokschi. Er habe in der Orthodoxie

stets eine große Wertschätzung gegenüber dem Theologen Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. wahrgenommen, so Prokschi; auch in der Russisch-orthodoxen Kirche. Dem Papst sei es jedenfalls ein großes Anliegen gewesen, Brücken zu bauen.

Prokschi kam freilich auch auf das Dokument "Dominus Iesus" aus dem Jahr 2000 zu sprechen, das Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation wesentlich verantwortet hatte und in dem die protestantischen Kirchen nicht als 'gleichwertige Kirchen bezeichnet werden. Für die Ökumene sei dies sehr schmerzhaft gewesen, räumte der Theologe und ÖRKÖ-Vorsitzende ein.

Mehrere Bischöfe aus Österreich bei Benedikt-Trauerfeier in Rom

Kardinal Schönborn, Bischofskonferenz-Vorsitzender Erzbischof Lackner, Grazer Bischof Krautwaschl und Salzburger Alterzbischof Kothgasser feiern Requiem für emeritierten Papst am Donnerstag vor Ort mit - Wiener serbisch-orthodoxer Bischof Andrej (Cilerdzic) vertritt Belgrader Patriarchat

Wien/Rom, 03.01.2023 (KAP) Zur Trauerfeier für den verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI. haben mehrere österreichische Bischöfe ihre Teilnahme zugesagt. Neben dem Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, werden auch der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn und der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl nach Rom reisen. Auch der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser, der derzeit mit einer Gruppe Priesterseminaristen in Italien ist, wird an der Feier am Donnerstag, 5. Jänner, auf dem Petersplatz teilnehmen.

Aus den Reihen der Spitzen der christlichen Kirchen in Österreich wird der Wiener serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic) nach Rom reisen. Auf Wunsch des Patriarchats in Belgrad wird er als offizieller Vertreter der Serbisch-Orthodoxen Kirche an den Trauerfeiern für Benedikt XVI. teilnehmen, wie Kathpress am Dienstag bestätigt wurde.

Ebenso reist der neue Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), der Wiener armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan, nach Rom.

Petrosyan vertritt gemeinsam mit zwei weiteren armenisch-apostolischen Erzbischöfen offiziell die Armenisch-apostolische Kirche bei den Trauerfeiern im Vatikan, wie es in einer Mitteilung auf dem Onlineportal des Ökumenischen Rates (www.oekumene.at; Dienstag) heißt. Als ÖRKÖ-Vorsitzender repräsentiere der Wiener armenisch-apostolische Bischof gewissermaßen auch die in Österreich ansässigen Kirchen.

Petrosyan würdigte Papst Benedikt XVI./Joseph Ratzinger als "einen der ausgezeichnetsten Theologen des 20. Jahrhunderts, philosophisch-feinsinnigen Gelehrten und guten Hirten", dem u.a. auch die Ökumene ein "Herzensanliegen" gewesen sei, heißt es auf der ÖRKÖ-Website. Der Bischof ist als Patriarchaldelegat

für die Armenisch-apostolische Kirche in Mitteleuropa (Österreich, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei) und Skandinavien zuständig und hat seinen Amtssitz in Wien.

65.000 Menschen am ersten Tag der Aufbahrung
Der Leichnam des am Silvestertag verstorbenen ehemaligen Papstes ist seit Montagfrüh im Petersdom aufgebahrt. Allein am Montag kamen nach Polizeiangaben rund 65.000 Menschen in die vatikanische Basilika, um Benedikt XVI. die letzte Ehre zu erweisen. Noch bis Mittwochabend ist ein persönlicher Abschied vom ehemaligen Papst möglich.

Papst Franziskus wird am Donnerstag um 9.30 Uhr auf dem Petersplatz die Totenmesse für seinen Vorgänger Benedikt XVI. leiten. Das Requiem werden gemäß dem Wunsch des Verstorbenen "feierlich, aber schlicht" sein, hieß es aus dem Vatikan. Am Ende wird der Sarg von Benedikt XVI. zur Beerdigung in die Grotten unter dem Petersdom gebracht. Der emeritierte Papst wünschte sich eine Bestattung im ehemaligen Grab seines Vorgängers Johannes Paul II., dessen Sarkophag 2011 in einen Seitenaltar in der vatikanischen Basilika überführt wurde.

Laut Mitteilung des Heiligen Stuhls werden nur Deutschland und Italien mit offiziellen Delegationen - angeführt von den Staatspräsidenten Sergio Mattarella und Frank-Walter Steinmeier - beim Trauergottesdienst vertreten sein. Delegationen anderer Länder könnten auf privater Basis teilnehmen, hieß es im Vatikan. Neben Ministerpräsident Markus Söder aus der bayerischen Heimat von Benedikt XVI. werden unter anderen das belgische Königspaar Philippe und Mathilde, der polnische Staatspräsident Andrej Duda und der portugiesische Präsident Marcelo Rebelo de Sousa erwartet. ORF2 überträgt das Requiem für Benedikt XVI. am Donnerstag live im österreichischen Fernsehen.

Wiener orthodoxe Kirche: Seelsorge und Hilfe für Ukrainer

Metropolit Arsenios: Bis zu 20.000 orthodoxe Ukrainerinnen und Ukrainer werden von der Metropolis von Austria seelsorglich und teils auch materiell unterstützt und betreut

Wien, 24.12.2022 (KAP) Tief betroffen vom Krieg in der Ukraine zeigt sich der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) in seiner heurigen Weihnachtsbotschaft. "Wir suchen den Frieden für unsere Seelen und für die Welt", schreibt der Metropolit und ruft zum Einsatz für den Frieden auf. Zugleich betonte Kardamakis im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress (24. Dezember), dass die griechisch-orthodoxe Metropolis in Österreich die Seelsorge und materielle Hilfe für die Geflüchteten aus der Ukraine weiter nach Kräften betreibt. Selbiges gilt auch für das Exarchat von Ungarn, das zur Metropolis gehört.

Genaue Angaben darüber, wie viele orthodoxe Ukrainerinnen und Ukrainer sich derzeit in Österreich aufhalten, gibt es nicht. Arsenios schätzt ihre Zahl aber auf 15.000 bis 20.000. Für sie stehen dem Metropoliten inzwischen vier Priester zur Verfügung. Zudem hilft die Metropolis nach wie vor den Geflüchteten in Österreich und den Menschen in Not in der Ukraine mit Geld- und Sachspenden.

Ihre Gottesdienste feiern die orthodoxen Ukrainer in Wien in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale und in der St. Georgskirche im ersten Bezirk. Die Seelsorge wurde inzwischen aber auch in den Bundesländern intensiviert.

Eine Besonderheit der ukrainischen Gemeinde besteht darin, dass sie Weihnachten nicht am 24./25. Dezember feiern wie die ortho-

doxen Griechen, sondern nach dem Julianischen Kalender am 6./7. Jänner. Metropolit Arsenios steht demnach immer zwei Mal den festlichen Weihnachtsgottesdiensten vor.

Die ukrainischsprachige Gemeinde der Griechisch-orthodoxen Kirche in Österreich wurde bereits 2016 gegründet, nachdem immer mehr Ukrainer die Kirche aufsuchten. Dazu kommt, dass das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel 2018 die Unabhängigkeit der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) anerkannte. Eine innerorthodoxe Vereinbarung sieht u.a. vor, dass alle ukrainischen orthodoxen Gläubigen in der Diaspora unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats (Griechisch-orthodoxe Kirche) stehen. Eine weitere kleine ukrainischsprachige Gemeinde gibt es in Budapest.

Freilich gibt es auch Orthodoxe aus der Ukraine, die sich nicht der griechisch-orthodoxen Gemeinde zugehörig fühlen, sondern die Gottesdienste einer anderen orthodoxen Kirche in Österreich besuchen. Angaben darüber, wie viele das sind, liegen aber nicht vor.

Die Metropolis von Austria bittet nach wie vor um Unterstützung für die Menschen in der Ukraine und die Geflüchteten in Österreich (Spendenkonto Metropolis von Austria, IBAN: AT14 3200 0001 0660 4771, BIC: RLNWATWW, Betreff: Hilfe Ukraine)

ÖRKÖ-Vorsitzender Prokschi wünscht sich mehr Mut in der Ökumene

Scheidender Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich zieht im Kathpress-Interview Bilanz über seine dreijährige Amtszeit - Noch deutlicher den unaufgebbaren Grundbestand des christlichen Glaubens herausarbeiten und zugleich "auch einmal über den eigenen Schatten springen"

Wien, 30.12.2022 (KAP) Mehr Mut von den Kirchen im Blick auf die Ökumene wünscht sich der scheidende Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Domdekan Rudolf Prokschi. Mit 31. Dezember endet seine Amtszeit als Vorsitzender. Im Kathpress-

Interview zog er eine Bilanz der vergangenen drei Jahre an der Spitze des ÖRKÖ. Inzwischen sei in der Ökumene in Österreich manches selbstverständlich, was vor Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Man wisse inzwischen sehr gut, was etwa bei ökumenischen Gottes-

diensten miteinander möglich sei, "wo sich manche noch schwertun oder was auch gar nicht geht".

Prokschi rief dazu auf, noch deutlicher herauszuarbeiten, "was der unaufgebbare Grundbestand unseres christlichen Glaubens ist", und was andererseits nur "liebgeordnete kirchliche Traditionen" seien. Und somit wären alle Kirchen gut beraten, "auch einmal über ihren eigenen Schatten zu springen".

Die Annäherung der Kirchen sei auch deshalb so mühsam, weil man in den vergangenen Jahrhunderten vor allem um Abgrenzung bemüht war und das Trennende hervorgestrichen habe; "um die eigene Identität zu stärken". Der ÖRKÖ-Vorsitzende zeigte sich aber überzeugt, dass die Kirchen es sich nicht mehr lange leisten könnten, "diese Unterschiede zu pflegen", anstatt noch stärker an den Gemeinsamkeiten zu arbeiten.

Vor allem im Vorstand des ÖRKÖ seien das Vertrauen und die gegenseitige Wertschätzung gewachsen, bilanzierte Prokschi. Inzwischen seien 17 Kirchen Mitglied im ÖRKÖ, mit einer erheblichen Bandbreite, "da ist es nicht immer leicht, alles unter einen Hut zu bringen". Aber es sei möglich, befand der scheidende Vorsitzende,

In vielen gesellschaftspolitischen Fragen habe man mit einer Stimme sprechen können und die Position des ÖRKÖ auch in Stellungnahmen öffentlich kundgetan. Schwieriger sei das Finden einer gemeinsamen Position bei ethischen Fragen. Hier gebe es, etwa im Blick auf den assistierten Suizid, keine einheitliche Position der Kirchen. Das dürfe aber eigentlich nicht dazu führen, dass man solche Themen in der Ökumene nicht mehr in den Blick nimmt, warnte Prokschi. Ganz im Gegenteil könnte er sich etwa vorstellen, dass der ÖRKÖ Symposien veranstaltet, in denen strittige Fragen offen und im gegenseitigen Respekt diskutiert werden. Womöglich gebe es ja doch bislang nicht erkannte Schnittmengen. Die Glaubwürdigkeit der Kirchen wären in einer pluralen Welt jedenfalls größer, wenn die Kirchen mit einer Stimme sprechen, zeige sich der scheidende ÖRKÖ-Vorsitzende überzeugt.

Auf das Ökumenische Sozialwort aus dem Jahr 2003 angesprochen, hob Prokschi zum einen die Bedeutung dieses Dokuments hervor. Vieles davon habe heute genauso wie vor 20 Jahren Gültigkeit. Manche Entwicklungen und

Herausforderungen seien freilich auch vor 200 Jahren noch nicht so bedacht worden, wie etwa die Klimakrise. Hier müssten die Kirchen neue Visionen entwickeln, so Prokschi.

Sorgen bereiten dem Ökumene-Experten die Entwicklungen in der Orthodoxie. Die innerorthodoxen Konflikte und Spannungen, die mit dem Ukrainekrieg nochmals deutlicher wurden, aber auch schon davor sichtbar waren, seien für die Ökumene ein großer Hemmschuh, befand Prokschi. Auf Weltebene sei der Dialog mit "der" Orthodoxie derzeit nicht möglich. Auf Landesebene versuche man freilich, den Kontakt mit allen orthodoxen Kirchen, die vor Ort präsent sind, zu halten, so Prokschi.

Kein Verständnis zeigte der ÖRKÖ-Vorsitzende dafür, dass es immer noch keinen gemeinsamen Ostertermin aller Kirchen gibt. "Wenn wir es nicht einmal schaffen, das höchste Fest des Christentums gemeinsam zu feiern, dann ist das ehrlich gesagt ziemlich traurig." Und er wünschte sich auch Fortschritte im Blick auf konfessionsverschiedenen Ehepaare. Diese seien durch das Sakrament der Ehe verbunden, könnten zugleich aber nicht gemeinsam Eucharistie feiern.

Angesprochen auf die Beziehungen zum Judentum bilanzierte Prokschi für Österreich, dass das Bewusstsein in den Kirchen stetig wachse, wie sehr man mit dem Judentum verbunden sei. Freilich bleibe das Verhältnis ein sensibles. Vonseiten des ÖRKÖ gebe es jedenfalls den Wunsch, die Beziehungen zu den jüdischen Vertretern zu intensivieren. Eine wichtige und verdienstvolle Rolle als Brückenbauer spiele der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit, lobte Prokschi.

17 Mitgliedskirchen

Neuer ÖRKÖ-Vorsitzender ist ab 1. Jänner der Wiener armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan. Dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) gehören 17 Kirchen an: die Altkatholische Kirche, Anglikanische Kirche, Armenisch-apostolische Kirche, Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Russisch-Orthodoxe Kirche, Serbisch-Orthodoxe Kirche und Syrisch-Orthodoxe Kirche. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, der Bund

der Baptistengemeinden und die Neuapostolische Kirche sind "Mitglieder mit beratender

Stimme". Weitere Institutionen bzw. Organisationen besitzen Beobachterstatus.

(Infos: www.oekumene.at)

Raab dankt Kirchen und Religionen für Stärkung des Zusammenhalts

Traditioneller Adventempfang im Bundeskanzleramt für Spitzen der heimischen Kirchen und Religionsgesellschaften - Kultusministerin Raab dankt für kirchliche und religiöse "Highlights" des letzten Jahres - Bischof Krautwaschl: Weihnachtsbotschaft gibt Hoffnung trotz vielfacher Krisen - Zahlreiche orthodoxe Vertreter beim Empfang mit dabei

Wien, 22.12.2022 (KAP) Bundesministerin Susanne Raab hat den Vertretern und Vertreterinnen der Kirchen und Religionsgesellschaften für ihren Einsatz um die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie bei der konkreten Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine, aber auch bei der Vermittlung von Werten gedankt. Beim traditionellen Adventempfang im Bundeskanzleramt in Wien würdigte die für die Religionsgemeinschaften und Kirchen zuständige Ministerin verschiedene "Highlights" des abgelaufenen Jahres.

Exemplarisch nannte sie die Lange Nacht der Kirchen, das Gebet von Spitzen der Bundesregierung und des Parlaments in der griechisch-katholischen St. Barbara-Kirche sowie in der orthodoxen Kathedrale unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine, das Fastenbrechen der Islamischen Glaubensgemeinschaften und das Schoah-Gedenken bei der in Wien eröffneten Namensmauer für die Opfer des Holocausts.

Angesichts des Krieges in der Ukraine strich die Ministerin, die auch für Familie und Integration zuständig ist, das vielfältige Engagement bei der Aufnahme von geflüchteten Menschen aus der Ukraine hervor. "Ohne das Wirken von Ehrenamtlichen, Gläubigen, den Gemeinden und ihren Strukturen, wäre das nicht stemmbar." Raab betonte nicht nur den Einsatz der Kirchen und Religionen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern bezeichnete den Zusammenhalt und die Wertschätzung der Kirchen und Religionsgemeinschaften untereinander als außergewöhnlich. Dies alles sei Ausdruck des kooperativen Verhältnisses zwischen Staat, Kirchen und Religionsgesellschaften, das es zu leben und zu stärken gelte.

Als ein für sie große Anliegen bezeichnete die Ministerin den Einsatz für Religionsfreiheit und insbesondere für verfolgte Christen.

Angesichts der großen finanziellen Belastungen, Stichwort Teuerungswelle, verwies die Ministerin auf die Maßnahmen der Bundesregierung. Ihr sei es ein Anliegen, dabei insbesondere die Familien zu stärken, gerade angesichts der hohen Inflation.

Unter den zahlreichen Gästen war vonseiten der katholischen Kirche der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, der den erkrankten Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, vertrat. Krautwaschl unterstrich das gute Miteinander der Religionsgemeinschaften in Österreich. Die ganze Welt werde derzeit von verschiedenen Krisen gebeutelt: "Unsere Welt liegt vielfach in Trümmern. In echten, materiellen Trümmern dort, wo Krieg ist", so Krautwaschl mit Verweis auf die Menschen in der Ukraine, die, "gleichsam einen Steinwurf entfernt", in "bitterer Not eines ungerechten Krieges" leben müssten.

Auch in Österreich gebe es Not, "wenn auch weniger manifester", durch Inflation und hohe Lebenskosten. Krautwaschl zeigte sich aber überzeugt, "das Elend ist nicht von Dauer". "Ich bin deshalb überzeugt, weil wir Weihnachten feiern. Als Christen sagen wir: Gott wurde einer von uns. Ein Mensch mit Haut und Haaren." Gott sei Mensch geworden, "um unsere Sorgen und Nöte zu erleben und uns zu erlösen". Damit verbunden sei "Hoffnung und Zuversicht, dass nicht die Finsternis Bestand hat, sondern Licht, Freude und Liebe", schloss Krautwaschl.

Neben dem Grazer Bischof nahmen die Weihbischöfe Franz Scharl, Anton Leichtfried und Stephan Turnovszky, der frühere St. Pölten-Bischof Klaus Küng, sowie der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka teil. Von evangelischer Seite waren der Präsident der Generalsynode, Peter Krömer, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und

der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs anwesend.

Weiters waren der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic, der russisch-orthodoxe Bischof Aleksij Zanochnik, der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan gekommen. Petrosyan übernimmt mit 1. Jänner den Vorsitz

im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖKRÖ) von Domdekan Rudolf Prokschi, der ebenfalls dabei war. Von der Islamischen Glaubensgemeinschaft war deren Präsident, Ümit Vural, gekommen, ebenso der Präsident der buddhistischen Religionsgesellschaft, Gerhard Weißgrab.

Armenischer Bischof Petrosyan neuer ÖRKÖ-Vorsitzender

Neuer Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich seit 1. Jänner im Amt - Linzer Bischof Manfred Scheuer und evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler fungieren als Stellvertreter Petrosyans - Serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic) gehört ebenfalls dem Vorstand an - 17 ÖRKÖ-Mitgliedskirchen

Wien, 02.01.2023 (KAP) Mit 1. Jänner 2023 ist der neue Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) im Amt. Als Vorsitzender fungiert der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan (41). Seine Stellvertreter sind die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler und der Linzer katholische Bischof Manfred Scheuer.

Weitere Mitglieder des Vorstands sind der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, die methodistische Pastorin Esther Handschin, der anglikanische Kanonikus Patrick Curran und der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic). Weiters gehört dem Vorstand als Pressesprecher/Medienbeauftragter Georg Pulling an.

Der neue Vorstand wurde bei der jüngsten ÖRKÖ-Vollversammlung am 20. Oktober 2022 gewählt. Die Amtsperiode des Vorstands beträgt drei Jahre. Bischof Petrosyan folgt als Vorsitzender auf Domdekan Prof. Rudolf Prokschi, der das Amt in den vergangenen drei Jahren innehatte. Eine gemeinsame Arbeitssitzung des alten und neuen Vorstands am Beginn des Advents diente dem reibungslosen Übergang.

Der neue Vorsitzende Tiran Petrosyan ist als Bischof für die Armenisch-apostolische Kirche in Mitteleuropa (Österreich, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei) und Skandinavien zuständig. In Österreich zählt die Armenisch-apostolische Kirche rund 7.000 Mitglieder.

Tiran Petrosyan wurde 1981 in der armenischen Hauptstadt Jerewan geboren. Er hat an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät studiert und promovierte 2009 im Fachbereich Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie über das Thema "Die liturgischen Reformen von Katholikos Simeon I. Erewantsi (1763-1780): Liturgisches Jahr und Kalendarium der Armenischen Kirche". Als Patriarchal delegat wirkt Petrosyan bereits seit 2013 in Wien. Im Mai 2019 wurde er in Etschmiadzin (Armenien) von Katholikos Karekin II. zum Bischof geweiht.

17 ÖRKÖ-Mitgliedskirchen

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) gehören 17 Kirchen an: die Altkatholische Kirche, Anglikanische Kirche, Armenisch-apostolische Kirche, Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche A.B., Evangelische Kirche H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Griechisch-Orthodoxe Kirche, Koptisch-Orthodoxe Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Russisch-Orthodoxe Kirche, Serbisch-Orthodoxe Kirche und Syrisch-Orthodoxe Kirche. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, der Bund der Baptistengemeinden und die Neuapostolische Kirche sind "Mitglieder mit beratender Stimme". Weitere Institutionen bzw. Organisationen besitzen Beobachterstatus.

(Infos zum ÖRKÖ bzw. Fotos des neuen ÖRKÖ-Vorstands: www.oekumene.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orthodoxe Christen feiern am 6. Jänner "Große Wasserweihe"

Bei Ritus am Donaukanal mit Metropolit Arsenios wird auch an Verpflichtung der Christen zur Bewahrung der Schöpfung erinnert

Wien, 03.01.2023 (KAP) Der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakos) wird am Freitag, 6. Jänner, am Wiener Donaukanal bei der Schwedenbrücke die "Große Wasserweihe" zelebrieren. Das berichtet der Pro Oriente Informationsdienst am Dienstag. Dieser traditionelle Ritus gehört zu den eindrucksvollsten Feiern der Orthodoxen Kirche und wird zum Gedenken an die Taufe Jesu am Tag der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) in der Orthodoxie weltweit begangen.

Höhepunkt des von Psalmen, Bibellesung und Gebet getragenen Wortgottesdienstes ist das dreimalige Untertauchen eines kunstvoll gestalteten Holzkreuzes durch den Metropolitan. Mit dem Kreuz werden der Donaukanal und alle Gewässer, die Anwesenden und die ganze Stadt Wien gesegnet.

In Wien wurde die Tradition der Wasserweihe 2007 von Metropolit Michael (Staikos) begründet. Der orthodoxe Segensgottesdienst ist mittlerweile ein selbstverständlicher Bestandteil des religiösen Brauchtums in der Bundeshauptstadt geworden. Die Feier am Donaukanal findet um die Mittagszeit statt, nach dem orthodoxen Festgottesdienst in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale (Fleischmarkt 13). Den ganzen Jänner über wird Metropolit Arsenios in den griechisch-orthodoxen Gemeinden in Österreich und Ungarn die Wasserweihe vollziehen.

An der Feier in Wien nehmen nicht nur griechisch-orthodoxe Gläubige des Ökumenischen Patriarchats teil, sondern auch Gläubige anderer orthodoxer Kirchen - etwa der rumänisch-orthodoxen und bulgarisch-orthodoxen -, die so wie das Ökumenische Patriarchat den Weihnachts-Festkreis nach dem Gregorianischen Kalender begehen und daher wie Katholiken und Protestanten am 6. Jänner das Epiphanie-Fest feiern. Andere orthodoxe Kirchen, etwa die russisch-orthodoxe und die serbisch-orthodoxe, feiern den Weihnachts-Festkreis nach dem Julianischen Kalender. Für sie ist am

6. Jänner der Heilige Abend und am 7. Jänner der Christtag. Sie begehen deshalb auch das Fest der Epiphanie bzw. die Wasserweihe erst am 19. Jänner.

Natur und Schöpfung werden geweiht

Die Wasserweihe kam von Jerusalem über Konstantinopel (Istanbul) nach Osteuropa. Besonders feierlich wird sie seit dem 19. Jahrhundert in Konstantinopel und Moskau begangen, aber auch in den Zentren der Orthodoxie in den USA. In Konstantinopel und in Moskau wird das Kreuz im Wasser versenkt, junge Leute tauchen danach, der Finder des Kreuzes überreicht es dem Patriarchen.

Durch die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan wurde laut orthodoxer Theologie das Wasser dieses Flusses und aller Flüsse weltweit gesegnet. Deshalb wird, wie orthodoxe Theologinnen und Theologen betonen, mit dem Ritus die ganze Natur und Schöpfung geweiht. In der Wasserweihe kommt daher auch der Einsatz der Christinnen und Christen für die "Bewahrung der Schöpfung" zum Ausdruck.

Freilich geht es auch um mehr: Das geheiligte Wasser ist "Träger der Kraft der Erlösung, der Gnade Christi", es ist "Quelle der Unsterblichkeit", "Gabe der Heiligung", dient zur "Vergebung der Sünden" und auch der "Heilung von Krankheit", wie es im Gebet des hl. Patriarchen Sophronios heißt. Das Gebet ist ein wesentlicher Bestandteil der Liturgie der Großen Wasserweihe.

Die Wasserweihe wird in fließenden Gewässern, Seen, dem Meer und auch in den Kirchen vollzogen, wo das Wasser in Behältnissen bereitgestellt wird. Die Gläubigen nehmen das Wasser im Anschluss an die Liturgie in Flaschen mit nach Hause, wo sie in den kommenden acht Tagen jeweils am Morgen einen Schluck trinken. Zudem besuchen auch die Priester die Gläubigen in ihren Wohnungen bzw. Häusern und segnen diese mit dem geweihten Wasser.

Große orthodoxe Weihnachtsfeiern in Wien und ganz Österreich

Einige orthodoxe und altorientalische Kirchen feiern Weihnachten am 6./7. Jänner - Festliche Liturgien in der Serbisch- und Russisch-orthodoxen Kirche

Wien, 02.01.2023 (KAP) Mehreren Hunderttausend Christen in Österreich steht das Weihnachtsfest noch bevor: Ein Teil der orthodoxen Gläubigen feiert, dem Julianischen Kalender entsprechend, am kommenden Freitag, 6. Jänner, den Heiligen Abend und am Samstag, 7. Jänner, den Christtag. In der Bundeshauptstadt Wien und vielen weiteren Städten werden vor allem serbisch- und russisch-orthodoxe Christen sowie auch orientalisch-orthodoxe Christen zu den Weihnachtsliturgien in ihren Kirchengebäuden erwartet.

In der russisch-orthodoxen Nikolauskathedrale (1030 Wien, Jauresgasse 2) wird das Weihnachtsfest mit der "Nachtwache des Heiligen Abends" am 6. Jänner um 18 Uhr eingeleitet. Um 23 Uhr wird die festliche Nachtliturgie, tags darauf um 8 Uhr die Frühliturgie und um 10 Uhr die Spätliturgie zu Christi Geburt gefeiert. Die Nikolauskathedrale mit ihren eindrucksvollen Zwiebeltürmen wurde in den Jahren von 1893 bis 1899 neben der russischen Botschaft errichtet. Seit 1946 ist das Gotteshaus die Kathedrale des russisch-orthodoxen Bischofs von "Wien und Österreich", das Amt hat seit März 2020 Bischof Aleksij (Zanochkin) inne.

Die serbisch-orthodoxe St.-Sava-Kathedrale wurde 1893 geweiht. Sie ist das liturgische Zentrum der serbischen Kirche in Österreich bzw. der Sitz des serbisch-orthodoxen Bischofs für Österreich, Bischof Andrej (Cilerdzic). Die feierliche Weihnachtsvesper am 6. Jänner beginnt um 18 Uhr, um 23.30 Uhr beginnt die Nachtliturgie. Die Liturgie am Christtag beginnt um 9 Uhr.

Nicht nur in den orthodoxen Zentralkirchen in Wien, sondern auch in vielen weiteren Kirchen und orthodoxen Pfarren in ganz Österreich, die zu den Patriarchaten von Moskau und Belgrad gehören, wird am 6./7. Jänner Weihnachten gefeiert. Auch die wenigen in Österreich beheimateten Gläubigen der Georgisch-orthodoxen Kirche feiern zu diesem Termin Weihnachten.

Das Weihnachtsfest bereits gefeiert haben u.a. die orthodoxen Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Es findet bei ihnen

ebenso wie in der katholischen und der evangelischen Kirche am 24./25. Dezember statt. Diese orthodoxen Ostkirchen, mit den Griechen an der Spitze, haben zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Gregorianischen Kalender übernommen. Der Julianische Kalender läuft seit der Kalenderreform des Jahres 1582 dem damals eingeführten westlichen Gregorianischen Kalender 13 Tage hinterher, was sich auch auf das Weihnachtsdatum auswirkt. (Der 24./25. Dezember des Julianischen Kalenders entspricht also dem 6./7. Jänner des Gregorianischen.)

Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang die ukrainischsprachige Gemeinde in Wien dar, die zur griechisch-orthodoxen Metropolis (Patriarchat von Konstantinopel) gehört: Sie begeht ihre Feiertage nach dem Julianischen Kalender. Der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) wird also am 6./7. Jänner mit der ukrainischsprachigen Gemeinde ein zweites Mal Weihnachten feiern.

500.000 Orthodoxe in Österreich

Die Gesamtzahl der Gläubigen der orthodoxen Kirchen in Österreich wird auf gut 500.000 geschätzt. Genaue Zahlen gibt es seit 2001 nicht mehr. Dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel (griechisch-orthodox) gehören etwa 35.000 Gläubige an, der russisch-orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) rund 40.000. Die meisten orthodoxen Gläubigen in Österreich zählt mit ca. 350.000 die serbisch-orthodoxe Kirche. Zur rumänisch-orthodoxen und bulgarisch-orthodoxen Kirche gehören jeweils rund 40.000 Gläubige. Die kleine Gemeinde des Patriarchats von Antiochien schätzt man auf 1.000 Gläubige. Dazu kommen noch ähnlich viele Gläubige der Georgisch-orthodoxen Kirche.

Kopten, Äthiopier, Armenier

Neben den (byzantinisch-)orthodoxen Kirchen feiern auch einige altorientalisch-orthodoxe Kirchen, die vor allem in Wien stark vertreten sind, rund um den 6./7. Jänner Weihnachten. Die Koptisch-orthodoxe, Äthiopisch-orthodoxe und Armenisch-apostolische Kirche. Die armenische Kirche folgt allerdings nicht dem Julianischen Kalender, sondern (mit Ausnahme des Patriar-

chats von Jerusalem) seit rund 100 Jahren dem Gregorianischen. Allerdings wird in der armenischen Kirche das Fest der Geburt Jesu gemeinsam mit dem Epiphanie-Fest und deshalb am 6. Jänner gefeiert.

Auch einige Katholiken feiern am 6./7. Jänner

Nicht nur orthodoxe und altorientalische Christen feiern am 6./7. Jänner Weihnachten. Eine

wichtige katholische Kirche mit Julianischem Kalender ist die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche. Diese hat ihr Zentrum in Österreich mit der Pfarre St. Barbara in der Postgasse im 1. Wiener Bezirk. Die Situation ist in der Ukrainisch Griechisch-katholische Kirche in Österreich allerdings nicht einheitlich. Einige Gemeinden feiern nach dem Gregorianischen, andere nach dem Julianischen Kalender.

Auch in vielen orthodoxen Kirchen steht Weihnachten vor der Tür

Griechisch-orthodoxe, bulgarisch-orthodoxe und rumänisch-orthodoxe Kirche feiern wie die Westkirchen am 24./25. Dezember - Fest des Heiligen Stephanus wird in der Orthodoxie am 27. Dezember begangen

Wien, 23.12.2022 (KAP) Nicht nur in der Katholischen Kirche und den Kirchen der reformatorischen Tradition steht das Weihnachtsfest vor der Tür, auch zahlreiche orthodoxe Kirchen feiern bereits am 24./25. Dezember das Fest der Geburt Christi. Der Grund dafür liegt in der teilweisen Übernahme des Gregorianischen Kalender zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die orthodoxen Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland, Albanien und Finnland.

In der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in der Wiener Innenstadt steht Metropolit Arsenios (Kardamakis) am Heiligen Abend um 20 Uhr der großen Weihnachtsvesper vor. Der feierliche Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember beginnt (inklusive dem vorausgehenden Stundengottesdienst) um 8 Uhr.

Die deutschsprachige Gemeinde der Metropolis feiert am Heiligen Abend um 16 Uhr in der Kapelle zum Hl. Johannes Chrysostomos im ersten Bezirk eine Weihnachtsvesper und "Göttliche Liturgie". Der Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember beginnt um 9 Uhr.

Anders als die katholische Kirche, die das Fest des Märtyrers Stephanus am 26. Dezember feiert, wird dieses Fest in der Orthodoxie am 27. Dezember begangen. Die "Göttliche Liturgie" in der Dreifaltigkeitskathedrale beginnt um 8 Uhr.

Der Weihnachtsgottesdienst in der bulgarisch-orthodoxen Kirche zum heiligen Iwan Rilski im zwölften Wiener Gemeindebezirk findet am 25. Dezember um 10 Uhr statt. Die "Göttliche Liturgie" am 26. Dezember um 10 Uhr ist der Gottesmutter Maria gewidmet.

In der rumänisch-orthodoxen Andreaskirche in Wien-Simmering beginnen die Weih-

nachtsfeierlichkeiten am Heiligen Abend um 18 Uhr mit einer feierlichen Vesper. Die Weihnachtsliturgie am 25. Dezember findet um 10 Uhr statt, ebenso an den beiden folgenden Tagen.

Nicht nur in den orthodoxen Zentralkirchen in Wien, sondern auch in vielen weiteren Kirchen und orthodoxen Pfarren in Wien und ganz Österreich, die zu den Patriarchaten von Konstantinopel und Antiochien bzw. zur Rumänisch- und Bulgarisch-orthodoxen Kirche gehören, wird Weihnachten gefeiert.

Restliche Orthodoxie feiert erst am 6./7. Jänner

Andere orthodoxe Kirchen wie beispielsweise jene von Russland, Serbien oder Georgien halten am Julianischen Kalender fest. Durch eine Kalenderreform im Jahr 1582 ist der Julianische Kalender 13 Tage hinter dem damals eingeführten westlichen Gregorianischen Kalender gefallen. Die orthodoxen Weihnachtsgottesdienste der Russen und Serben (in Österreich) finden dadurch am 6. Jänner (Heiliger Abend) und 7. Jänner (Christtag) statt.

Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang die ukrainisch-sprachige Gemeinde in Wien, die zur griechisch-orthodoxen Metropolis gehört, dar: Sie begeht ihre Feiertage nach dem Julianischen Kalender. Metropolit Arsenios wird also am 6./7. Jänner ein zweites Mal Weihnachten feiern.

Das Osterfest feiern alle orthodoxen Kirchen gemeinsam nach dem Julianischen Kalender. Die Gesamtzahl der Gläubigen der orthodoxen Kirchen in Österreich wird auf bis zu 550.000 geschätzt.

Auch Katholiken feiern am 7. Jänner Weihnachten
Nicht nur orthodoxe Christen feiern am 6./7. Jänner Weihnachten. Eine wichtige katholische Kirche mit Julianischem Kalender ist die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche. Diese hat ihr Zentrum in Österreich mit der Pfarre St. Bar-

bara in der Postgasse im 1. Wiener Bezirk. Die Situation ist in der Ukrainisch Griechisch-katholische Kirche in Österreich allerdings nicht einheitlich. Einige Gemeinden richten sich auch nach dem Gregorianischen Kalender und feiern am 24./25. Dezember.

I N T E R N A T I O N A L

Orthodoxe Kirchenoberhäupter kondolieren zum Tod von Benedikt XVI.

Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios: Großer Theologe und Brückenbauer - Moskauer Patriarch Kyrill: Benedikt hatte "tiefe Liebe zum östlichen Christentum" - Belgrader Patriarch Porfirije: Benedikt hat alles an Christus ausgerichtet

Istanbul/Moskau/Belgrad, 03.01.2023 (KAP) Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios I., hat den verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI. als großen Theologen und Brückenbauer gewürdigt. Benedikt habe ein erfülltes Leben geführt, "das sowohl von Schwierigkeiten als auch von unzähligen Segnungen geprägt war", betonte Bartholomaios I. in einem vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel veröffentlichten Kondolenzschreiben an Papst Franziskus. Benedikts "denkwürdige" Beiträge für Kirche, Wissenschaft und als "Brückenbauer" würden "unbestreitbar Spuren in der Geschichte hinterlassen", so Bartholomaios.

Den früheren Papst zählt der Ökumenische Patriarch zu den "größten Theologen des 20. Jahrhunderts". Ausdrücklich verwies Bartholomaios auf die Dialogbemühungen Benedikts, insbesondere mit der orthodoxen Kirche. "In diesem Zusammenhang haben wir seinen Besuch in unserem Heiligen Zentrum hier im Phanar im Jahr 2006 aufrichtig geschätzt und unsere zahlreichen Besuche bei ihm im Vatikan in Ehren gehalten."

Benedikt XVI. und Patriarch Bartholomaios, der als ökumenisch sehr aufgeschlossen gilt, sorgten in der Amtszeit des nun verstorbenen Papstes ab 2005 für eine Wiederaufnahme der Einigungsgespräche zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, die jahrzehntelang brach gelegen waren. 2006 besuchte Benedikt XVI. den Patriarchen auch an dessen Amtssitz (Phanar) in Istanbul,

Schon in einer Rede zum Jahresbeginn hatte Bartholomaios mit "Respekt, Liebe und Dankbarkeit" des am Silvestertag verstorbenen

Benedikt gedacht. Für die Trauerfeiern zur Beisetzung des emeritierten Papstes reist auch eine Delegation des Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel mit zwei Metropoliten nach Rom.

Unter Benedikt Brücke zur russischen Kirche
Zum Tod von Benedikt XVI. äußerten sich in den vergangenen Tagen auch weitere orthodoxe Oberhäupter. "Die unbestreitbare Autorität von Benedikt XVI. als herausragendem Theologen ermöglichte es ihm, einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der ökumenischen Zusammenarbeit, zum Zeugnis Christi gegenüber einer säkularisierten Welt und zur Verteidigung traditioneller moralischer Werte zu leisten", erklärte etwa der russisch-orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill.

Er habe bei Treffen mit Benedikt XVI. in Rom dessen "tiefe Liebe zum östlichen Christentum und insbesondere seine aufrichtige Achtung der Tradition der russischen Orthodoxie" erlebt. Während des Pontifikats von Benedikt XVI. hätten sich die Beziehungen zwischen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche verbessert. Man sei "auf dem Weg zur Überwindung des manchmal schmerzhaften Erbes der Vergangenheit" vorangekommen.

Kyrill I. hatte noch als Leiter des Außenamtes seiner Kirche Benedikt XVI. besucht, jedoch nicht mehr nach seiner Wahl zum russisch-orthodoxen Patriarchen im Jänner 2009.

Ihre Trauer zum Tod des emeritierten Papstes brachten u.a. auch der rumänisch-orthodoxe Patriarch Daniel (Ciobotea) und der georgische Patriarch Ilia II. zum Ausdruck.

Das Oberhaupt der Serbisch-orthodoxen Kirche, der Belgrader Patriarch Porfirije, würdigte zum Tod von Benedikt XVI. dessen "Offenheit und Verständnis für die gesamte christliche Welt und insbesondere für die orthodoxe Theologie und Tradition". Benedikt habe alles an

Christus ausgerichtet und werde so auch in der Geschichte der Kirche Christi in Erinnerung bleiben, so Porfirije. Als offizieller Vertreter der Serbisch-orthodoxen Kirche wird der Wiener Bischof Andrej (Cilerdzic) an den Trauerfeiern in Rom teilnehmen.

Russischer Metropolit reist zum Begräbnis von Benedikt XVI.

Außenamts-Leiter des Moskauer Patriarchats, Metropolit Antonij, nimmt am Trauergottesdienst auf dem Petersplatz teil

Moskau, 03.01.2023 (KAP/KNA) Für die russisch-orthodoxe Kirche nimmt der Leiter ihres Außenamtes, Metropolit Antonij (Sevrjuk), am Donnerstag, 5. Jänner, am Trauergottesdienst für den verstorbenen früheren Papst Benedikt XVI. teil. Er werde mit dem Segen des Moskauer Patriarchen Kyrill I. zum Begräbnis nach Rom reisen, sagte der Geistliche der staatlichen russischen Nachrichtenagentur RIA Nowosti (3. Jänner). Kyrill I. hatte Papst Franziskus am Silvestertag sein Beileid zum Tod von Benedikt XVI. bekundet und dessen Beitrag zum ökumenischen Dialog gewürdigt.

Angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine hatten sich die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Moskauer Patriarchat erheblich verschlechtert. Die Beziehungen

seien "praktisch eingefroren", hatte Antonij Anfang Oktober gesagt. Eine geplante Begegnung zwischen Franziskus und Kyrill I. im Nahen Osten wurde zuvor abgesagt. Der Papst hatte den Patriarchen gewarnt, er müsse aufpassen, nicht zum "Staatskleriker" und zu Wladimir Putins "Ministrant" zu werden.

Papst Franziskus und Metropolit Antonij hatten sich zuletzt im September bei einer Religionskonferenz in Kasachstan getroffen. Im August empfing der Papst den Metropoliten in Audienz in Rom. Antonij leitet seit Juni als Nachfolger von Metropolit Hilarion die Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats. In den Jahren 2018 und 2019 war Antonij auch russisch-orthodoxer Bischof von Österreich.

Kardinal Marx wirft Patriarch Kyrill "Missbrauch der Religion" vor

Münchener Erzbischof zugleich überzeugt, dass es in der russischen Orthodoxie auch andere Stimmen gibt, die sich aktuelle nicht äußern können

München, 24.12.2022 (KAP/KNA) Der Münchener Erzbischof Kardinal Reinhard Marx hat die Unterstützung des russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill für den Krieg Putins gegen die Ukraine als "erschreckend" bezeichnet. Dessen Haltung sei ein "Missbrauch der Religion", erklärte Marx dem "Münchener Merkur" (24. Dezember). Alle anderen christlichen Kirchen hätten das deutlich gesagt.

Es stelle sich aber die Frage, ob Kyrill für die gesamte russische Orthodoxie spreche. Er jedenfalls sei überzeugt, dass es dort auch andere Stimmen gebe, die sich jetzt nicht äußern könnten, so der Kardinal: "Zu ihnen muss man den Kontakt halten für die Stunde, die kommen wird. Wir sollten nicht alle Christen der russisch-orthodoxen Kirche verurteilen."

Marx räumte ein, dass er erschüttert darüber sei, wie lange dieser Krieg dauere und wie brutal er sei. "Im Augenblick kann ich nicht erkennen, wie das zu Ende gehen soll. Ich weiß nur: Es wird zu Ende gehen. Unvorstellbar ist, dass der Krieg über Jahre dauert." Der Weg aber werde schwieriger sein, als man es sich zu Beginn vorgestellt habe.

Chance zur Läuterung

In der in Würzburg erscheinenden Wochenzeitung "Die Tagespost" hat der Apostolische Exarch für die katholischen Ukrainer des byzantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien, Bischof Bohdan Dzyurakh, unterdessen betont, dass er hält nichts davon hält, die russische Orthodoxie vom ökumenischen Dialog auszu-

schließen. Zwar habe es solche Vorschläge gegeben, "aber das würde das wahre Problem nicht lösen", sagte der Bischof.

Die russisch-orthodoxe Kirche sei ab 1943 als Instrument der kommunistischen Propaganda missbraucht worden. Bis heute habe sie sich von dieser Vergangenheit nicht distanziert und die Kollaboration mit dem stalinistischen Regime nicht bereut.

Die Führung der russischen Orthodoxie habe sich nie von dieser sowjetischen Periode distanziert, auch nicht in der Ukraine, gab der Bischof zu bedenken. Statt diese Kirche zu isolie-

ren, sollte man ihr helfen, zur Wahrheit über sich selbst zu kommen. Ohne eine tiefe Katharsis und Läuterung der orthodoxen Kirche werde auch eine Erneuerung des Volkes in Russland nicht möglich sein.

Im Westen trügen viele eine rosarote Brille, wenn es um die russische Orthodoxie gehe, so Dzyurakh. Jetzt aber sei die Stunde der Wahrheit gekommen. Laut dem Bischof fühlen sich viele orthodoxe Gläubige vom Moskauer Patriarchen Kyrill I. verraten: "Wie kann man solche Grausamkeiten im Namen Gottes rechtfertigen? Das ist Blasphemie!"

Patriarch: Glaubwürdigkeit der Religionen liegt am Friedenseinsatz

Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios, in Weihnachtsbotschaft mit erneuter heftiger Kritik an russischem Angriff auf die Ukraine - "Ohne den Frieden zwischen den Religionen, ohne ihren Dialog und ihre Zusammenarbeit kann es auch keinen Frieden zwischen Völkern und Kulturen geben"

Istanbul, 21.12.2022 (KAP) "Der Einsatz für den Frieden und die Versöhnung ist das vorrangige Kriterium für die Glaubwürdigkeit der Religionen." Das betont der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. in seiner diesjährigen Weihnachtsbotschaft. Er zeigt sich tief erschüttert über den Krieg in der Ukraine, "die unter den furchtbaren Folgen einer dreisten und un gerechten Invasion leidet", wie das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie schreibt.

Nie sei in der Menschheitsgeschichte der Friede zwischen Völkern ein selbstverständlicher Zustand gewesen, betont der Patriarch: "Vielmehr war er überall und immer das Ergebnis inspirierter Initiativen, des Großmuts und der Selbstaufopferung, des Widerstands gegen die Gewalt und der Verwerfung des Krieges als eines Mittels der Lösung von Differenzen." Stets sei der Friede ein "Kampf für die Gerechtigkeit und den Schutz der Menschenwürde" gewesen.

Er sei überzeugt, so Bartholomaios, "dass es ohne den Frieden zwischen den Religionen, ohne ihren Dialog und ihre Zusammenarbeit auch keinen Frieden zwischen Völkern und Kulturen geben kann". Der Glaube an Gott verstärke

den Kampf für eine Welt des Friedens - "auch dann, wenn diese Bemühung vor Hindernissen steht, die nach menschlichem Ermessen unüberwindbar erscheinen".

In den religiösen Überlieferungen gebe es nicht nur Motive für den inneren Frieden, "sondern auch für die Förderung und Errichtung des gesellschaftlichen Friedens durch die Überwindung der Aggressivität in den Beziehungen zwischen Individuen und Völkern", so Patriarch Bartholomaios weiter. Es sei absolut inakzeptabel, "dass Vertreter der Religionen Fanatismus schüren und die Flamme des Hasses anfachen".

Auch eine Reihe von orthodoxen Kirchen feiert bereits am 24./25. Dezember das Fest der Geburt Christi. Der Grund dafür liegt in der teilweisen Übernahme des Gregorianischen Kalenders zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die orthodoxen Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland, Albanien und Finnland. Andere orthodoxe Kirchen wie beispielsweise jene von Russland und Serbien halten am Julianischen Kalender fest. Sie feiern am 6. Jänner den Heiligen Abend und 7. Jänner den Christtag.

Ukraine nimmt orthodoxer Kirche Hauptkathedrale in Kiew weg

Pacht der Mariä-Entschlafungs-Kirche im Kiewer Höhlenkloster an die ukrainisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats wird nicht verlängert

Kiew, 29.12.2022 (KAP/KNA) Die ukrainische Regierung nimmt der bis Mai zum Moskauer Patriarchat gehörenden ukrainisch-orthodoxen Kirche ihre bedeutendste Kathedrale in Kiew auf unbestimmte Zeit weg. Auf Initiative des Kulturministeriums untersagte die staatliche Behörde, die einen großen Teil des weltbekannten Kiewer Höhlenklosters an die Kirche verpachtet, in der dortigen Mariä-Entschlafens-Kathedrale ab 31. Dezember, 21.00 Uhr, das Feiern von Gottesdiensten.

Der Behördenchef teilte dem Abt des Klosters, Metropolit Pawlo, in einem auf Dienstag datierten Schreiben weiter mit, man werde den zum Jahresende auslaufenden Pachtvertrag für die Kathedrale und eine weitere Kirche des Klosters nicht verlängern, weil ab Anfang Jänner eine Regierungskommission über die künftige Nutzung des 23 Hektar großen Areals der Abtei mit mehr als 100 Gebäuden berate.

Ab Montag würden die Mariä-Entschlafens-Kathedrale und die Refektoriumskirche nur noch für die Arbeit der Regierungskommission geöffnet. Kulturminister Olexandr Tkatschenko sagte, eine Nutzung der beiden Sakralbauten durch die Kirche sei bis zum Abschluss der Prüfung nicht möglich. Sein Ministerium verwies auf das vom nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrat beschlossene Vorgehen gegen religiöse Organisationen, die mit Russland verbunden seien.

In der Ukraine gibt es zwei konkurrierende orthodoxe Kirchen. Die Regierung unterstützt die erst 2018 gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine und plant auf Weisung von Staatspräsident Wolodymyr Selenskyj ein Gesetz, das den Weg frei machen soll für ein mögliches Verbot der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, das bis heuer formell dem Moskauer Patriarchat unterstand. Es müsse sichergestellt werden, dass kein vom "Aggressorstaat" Russland abhängiger Kirchenvertreter die ukrainische Bevölkerung manipuliere und das Land von innen heraus

schwäche, so das Staatsoberhaupt Anfang Dezember.

Das im 11. Jahrhundert gegründete Höhlenkloster Petscherska Lawra ist ein Wahrzeichen Kiews und das Hauptheiligtum der ukrainisch-orthodoxen Kirche. Sie kümmerte sich in den 90er Jahren um den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörten barocken Mariä-Entschlafens-Kathedrale, der Hauptkirche des Klosters. Sie liegt wie die Refektoriumskirche in der sogenannten Oberen Lawra nahe dem Haupteingang zur Klosteranlage. Der Staat verpachtete der Kirche hauptsächlich die Untere Lawra am Hang zum Westufer des Dnjepr. Dort gibt es ein mehr als 600 Meter langes Höhlenlabyrinth sowie unterirdische Gotteshäuser.

Abt-Metropolit Pawlo warnte Selenskyj unterdessen in einem Offenen Brief. Die Geschichte habe gezeigt, dass die "Verfolgung der Heiligen Orthodoxen Kirche und die Entweihung von Heiligtümern nicht nur den Organisatoren und Teilnehmern solcher schändlicher Taten und ihren Nachkommen, sondern auch dem Land, in dem dies geschieht, Probleme und Leid" bringe.

Der nationale Sicherheitsrat hatte vor wenigen Wochen beschlossen, das Vermögen von Pawlo und anderer Bischöfe der Kirche für fünf Jahre einzufrieren. Zudem wurden ihnen bestimmte Handelsgeschäfte untersagt. Die Geistlichen sollen etwa mit russischen Besatzungsbehörden zusammengearbeitet, "prorussische Narrative" propagiert oder Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine gerechtfertigt haben.

Die UN-Kulturorganisation Unesco nahm das Höhlenkloster 1990 gemeinsam mit der Kiewer Sophienkathedrale in ihre Liste des Welterbes auf. Die Sophienkathedrale gehört ebenfalls dem Staat. Sie darf nur sehr selten für Andachten genutzt werden. An manchen nationalen Feiertagen betet dort etwa der Staatspräsident gemeinsam mit Religionsvertretern.

Experte: Religiöse Propaganda in Kiew und Moskau allgegenwärtig

Berliner Ostkirchen-Experte Flogaus: Krieg in der Ukraine immer schärfer religiös aufgeladen - Für Patriarch Kyrill kämpfen Soldaten in einem "Heiligen Krieg" gegen den "satanischen Westen"

Frankfurt/Main, 27.12.2022 (KAP/KNA) Der russische Krieg in der Ukraine wird aus Sicht des Berliner Ostkirchen-Experten Reinhard Flogaus immer stärker religiös aufgeladen. Schon zu Beginn des Angriffs habe es insbesondere vonseiten der russisch-orthodoxen Kirche eine religiöse Legitimation für den Angriff gegeben; diese habe sich aber in den vergangenen Monaten stark gewandelt, schreibt Flogaus in einem Gastbeitrag für die "Frankfurter Allgemeine Zeitung".

Zu Beginn des Krieges hätten sowohl der Präsident Wladimir Putin als auch der Moskauer Patriarch Kyrill I. vor allem die Unterstützung der russischsprachigen orthodoxen Bevölkerung im Nachbarland betont, so der Experte. Dabei hätten sie sich auch auf die Maßnahmen der ukrainischen Regierung gegen die damals noch dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) - im Gegensatz zur eigenständigen Orthodoxen Kirche der Ukraine - stützen können. Inzwischen hat sich die UOK weitgehend von Moskau emanzipiert.

Im stockenden Verlauf des Krieges sowie in der russischen Teilnähmlichung habe sich das Narrativ nun geändert, erklärt Flogaus: Inzwischen kämpften die Soldaten einen "Heiligen Krieg" gegen den "satanischen Westen". Besonders kritisiert der Kirchenhistoriker die Äußerung von Patriarch Kyrill, Gefallene erhielten

sofortigen Sündenablass und Eingang ins Paradies.

"Grenze zur Häresie überschritten"

"Mit dieser Ausweitung der Sünden vergebenden Wirkung des Kreuzestodes Christi auf den Tod von Soldaten auf dem Schlachtfeld überschritt Patriarch Kyrill die Grenze zur Häresie. Diese Behauptung widerspricht nicht nur der orthodoxen Lehre; sie erinnert auch fatal an jenes Ablassversprechen, das Papst Urban II. 1095 mit der Teilnahme am Ersten Kreuzzug verbunden hatte", so der Historiker.

Aber auch von ukrainischer Seite spiele Religion durchaus eine Rolle, schreibt Flogaus. So hat der ukrainische Inlandsgeheimdienst SBU in den vergangenen verstärkt Razzien gegen Geistliche der UOK durchgeführt. Diese stünden im Verdacht, als "fünfte Kolonne" Moskaus zu dienen.

Ein gesetzliches Verbot der UOK, wie es der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj derzeit anstrebe, wird laut dem Forscher allerdings keinen Bestand vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg haben. Dennoch zeige sich, dass der religiöse Konflikt zuletzt verstärkt eine Rolle spiele, urteilt Flogaus: "Nicht nur in Moskau, sondern auch in Kiew ist religiöse Propaganda derzeit allgegenwärtig."

Ukraine: Kirchen vereinbaren Arbeitsgruppe zur Kalenderreform

Metropolit Epiphaniy und Großerbischof Schewtschuk wollen Termin von Weihnachten und Ostern bis 2025 vereinheitlichen

Kiew, 26.12.2022 (KAP) Den ersten Schritt zu einer Vereinheitlichung des Weihnachts- und Ostertermins in der Ukraine haben die Griechisch-katholische Kirche (UGCC) sowie die eigenständige Orthodoxe Kirche der Ukraine (OCU) Kirche gemacht. Deren Oberhäupter, Erzbischof Swjatoslaw Schewtschuk und Metropolit Epiphaniy, vereinbarten bei einem Treffen am 25. Dezember die Einsetzung einer Arbeitsgrup-

pe, die sich mit den Fragen der Reform des Kirchenkalenders befassen soll, teilte das Portal ukrgate.com mit.

Die Führungsspitzen der beiden Kirchen seien um eine "Koordinierung der Positionen zur Reform des Kirchenkalenders, die sich vor den Weihnachts- und Osterfeiertagen immer mehr zuspitzt" bemüht, hieß es in einer gemeinsamen Erklärung. In der geplanten Arbeitsgruppe sol-

len konkrete Vorschläge für die Primasse und Synoden beider Kirchen im Rahmen der Vorbereitungen für das Gedenken an den 1700. Jahrestag des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa im Jahr 325 erarbeitet werden. Damals seien die Kalenderprinzipien des kirchlichen Lebens festgelegt worden, so Schewtschuk und Epiphanijs.

Bislang wurde in der Ukraine zu zwei verschiedenen Zeitpunkten das Geburtsfest Christi gefeiert: Am 24./25. Dezember von der römisch-katholischen Kirche, sowie am 6./7. Dezember bei den Griechisch-Katholischen sowie bei den Orthodoxen. Im Zuge auch der Abwendung von Russland und vom Moskauer Patriarchat erfuhren in der Ukraine aber schon in den vergangenen Jahren Bestrebungen für eine Verlegung von Weihnachten auf den früheren Termin Aufwind. Metropolit Epiphanijs hatte sich

schon Ende 2021 dafür ausgesprochen und seinen Priestern für heuer die Feier am 24./25. Dezember freigestellt.

Dass es in den christlichen Konfessionen zwei Termine für die Kirchenfeste gibt, geht auf unterschiedliche Kalenderberechnungen zurück. In den meisten Kirchen gilt der 1582 eingeführte gregorianische Kalender, einige - die Orthodoxen in Russland, Serbien und Georgien - halten jedoch am julianischen Kalender fest, bei dem Weihnachten um 13 Tage später ist. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel sowie die orthodoxen Kirchen von Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Alexandrien und Antiochien feiern hingegen schon seit über 100 Jahren Weihnachten am selben Tag wie katholische und evangelische Christen.

Neuer Erzbischof von Zypern wird am 24. Dezember gewählt

Synod der Orthodoxen Kirche von Zypern wählt das künftige Kirchenoberhaupt aus jenen drei Kandidaten, die am 18. Dezember bei einer Volkswahl die meisten Stimmen bekamen

Nikosia, 22.12.2022 (KAP) Das Leitungsgremium der griechisch-orthodoxen Kirche von Zypern wählt am 24. Dezember einen Nachfolger für den im November verstorbenen Erzbischof Chrysostomos II. Das teilte die zyprische Synode (Bischofskonferenz) laut dem Internetportal "OrthodoxTimes" am Donnerstag, 22. Dezember, mit. Die Synode wird den neuen Erzbischof aus jenen drei Kandidaten wählen, die bei der Volkswahl der 550.000 wahlberechtigten orthodoxen Christen am 18. Dezember die meisten Stimmen erhielten, teilte der amtierende Bischof von Paphos, Georgios Papachrysostomou, mit. Er verwaltet den vakanten Erzbischofsstuhl bis zur Neubesetzung. Die drei Kandidaten sind neben Papachrysostomou der Metropolit von Limassol, Athanasios Nikolaou, sowie Metropolit Isaias Georgakis von Tamassos.

Die Wahl soll demnach am Samstag nach dem Vesper zum Heiligen Abend stattfinden. Danach werde sich der neue Erzbischof in der orthodoxen Johanneskathedrale in der Inselhauptstadt Nikosia an die Öffentlichkeit wenden. Die orthodoxe Kirche von Zypern hat wie die von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Albanien und Finnland für das Weihnachtsfest zu Beginn

des 20. Jahrhunderts den Termin des Gregorianischen Kalenders übernommen.

Mehrstufiges Wahlprozedere

In der Orthodoxen Kirche von Zypern wird das Kirchenoberhaupt in einem mehrstufigen Prozess gewählt. In der ersten Stufe des Auswahlprozesses waren alle volljährigen orthodoxen Christinnen und Christen wahlberechtigt, die seit mindestens einem Jahr auf Zypern leben und in entsprechende kirchliche Wählerlisten eingetragen sind. Rund 30 Prozent der Wahlberechtigten beteiligten sich an der Wahl am 18. Dezember. Athanasios erhielt den Kirchenangaben zufolge 58.573 Stimmen (35,68 Prozent), gefolgt von Georgios mit 30.188 Stimmen (18,39 Prozent) sowie Isaias mit 29.708 Stimmen (18,10 Prozent).

Bis Mittwoch lief dann eine dreitägige Einspruchsfrist, innerhalb derer etwaige Beschwerden im Blick auf Unregelmäßigkeiten oder sonstige vermeintlich illegale Vorgänge hätten eingebracht werden können.

Der 16-köpfige Synod wird das neue Kirchenoberhaupt nun in geheimer Wahl bestimmen. Erzbischof ist derjenige, der eine absolute Mehrheit der Mitglieder des Synods (mindestens 9 Stimmen) versammelt. Gelingt dies im ersten

Wahlgang nicht, folgt ein zweiter unter Beteiligung der beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen. Bei Gleichstand nach einem zweiten

Wahlgang würde der Name des künftigen Kirchenoberhaupts ausgelost.

Orthodoxe Kirche von Zypern hat neues Oberhaupt

Bisheriger Bischof von Paphos, Georgios (Papachrysostomou), zum Erzbischof gewählt

Nikosia, 24.12.2022 (KAP) Die Orthodoxe Kirche Zyperns hat ein neues Oberhaupt. Der Heilige Synod, das bischöfliche Leitungsgremium der Kirche, wählte den bisherigen Bischof von Paphos, Georgios (Papachrysostomou), am Samstag, 24. Dezember, in Nikosia zum Nachfolger des im November verstorbenen Erzbischofs Chrysostomos II. (Dimitriou). Der 73-jährige Georgios rückt damit an die Spitze der orthodoxen Kirche auf der östlichen Mittelmeerinsel auf, die dort einen großen politischen und sozialen Einfluss hat.

Die Synode wählte den neuen Erzbischof mit einfacher Mehrheit aus jenen drei Kandidaten, die bei einer vorangegangenen Volkswahl der 550.000 wahlberechtigten orthodoxen Christen am 18. Dezember die meisten Stimmen erhalten hatten. Auf dem Dreieivorschlag fanden sich neben Georgios auch die Bischöfe Isaias von Tamassos und Athanasios von Limassol. Letzterer hatte in der Volkswahl die meisten Stimmen bekommen.

Die Wahl erfolgte am Samstag nach dem Vesper zum Heiligen Abend. Die orthodoxe Kirche von Zypern hat wie die von Konstantinopel,

Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Albanien und Finnland für das Weihnachtsfest zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Termin des Gregorianischen Kalenders übernommen.

Zyperns Staatspräsident Nikos Anastasiades gratulierte dem neuen Kirchenoberhaupt Georgios. "Ich bin sicher, dass die Kirche Zyperns unter der Führung des neuen Erzbischofs ihre große geistliche Arbeit zum Wohle des Volkes fortsetzen wird", schrieb Anastasiades auf Twitter. Zyprische Medien nannten am Samstag den 19. Februar als wahrscheinliches Datum der offiziellen Amtseinführung.

Georgios hatte den zyprischen Erzbischofsstuhl seit dem Tod von Chrysostomos II. am 7. November interimistisch verwaltet. Der neue Erzbischof stammt aus dem heute in der UN-Pufferzone auf Zypern gelegenen Ort Athinou und studierte Theologie und Chemie in Athen und Großbritannien. 1994 wurde er Sekretär des Heiligen Synods und 1996 Bischof von Arsinois. Nach der Wahl von Chrysostomos zum Kirchenoberhaupt im Jahr 2006 wurde Georgios Bischof von Paphos.

Bulgarische Kirche für Autokephalie der Kirche Nordmazedoniens

In der Frage des Namens der neuen autokephalen Kirche Nordmazedoniens gibt es aber noch unterschiedliche Positionen zwischen der neuen Kirche und den orthodoxen Kirchen in Bulgarien und Griechenland sowie dem Ökumenischen Patriarchat

Sofia, 23.12.2022 (KAP) Die Bulgarisch-orthodoxe Kirche anerkennt die Autokephalie (Unabhängigkeit und Eigenständigkeit) der orthodoxen Kirche in Nordmazedonien. Wie der "Nachrichtendienst Östliche Kirchen" (NÖK) in seiner aktuellen Ausgabe berichtet, entschied der Hl. Synod der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK) bereits auf seiner Sitzung am 13. Dezember "mit spiritueller Freude", künftig das Oberhaupt der "Mazedonischen Orthodoxen Kirche - Erzbistum Ohrid" (MOK-EO) als "Stefan, Erzbischof von Nordmazedonien" zu commemorieren. Dies soll

bis zu einer "panorthodoxen Entscheidung" zur Frage des Namens der nordmazedonischen Kirche gelten.

Die Bulgarisch-orthodoxe Kirche lehnt die Bezeichnung "Ohrid" für die MOK-EO ab, weil sie sich selbst in der Nachfolge des antiken Erzbistums von Ohrid sieht. Im Gegensatz dazu stören sich die Orthodoxe Kirche in Griechenland und das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel an der Bezeichnung "Mazedonisch", da sie den Namen exklusiv für die griechische Region Mazedonien beanspruchen.

Die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) hatte der MOK-EO in ihrem Tomos, mit dem sie ihr die Autokephalie gewährte, empfohlen, die Namensfrage im "brüderlichen Dialog" mit den griechischsprachigen und anderen orthodoxen Lokalkirchen zu lösen. Die SOK hatte die Kirche Nordmazedoniens Anfang Juni 2022 offiziell in die Unabhängigkeit entlassen. Der serbische Patriarch Porfirije übergab in seiner Belgrader Kathedrale Erzbischof Stefan den entsprechenden Erlass (Tomos). Die Anerkennung beendet einen 55 Jahre langen Konflikt. Nachdem sich die Kirche der südlichsten jugoslawische Teilrepublik 1967 einseitig vom Belgrader Patriarchat getrennt hatte, galt sie in der Gesamtorthodoxie als "schismatisch".

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hatte dann aber Anfang Mai 2022 die eucharistische Gemeinschaft mit der nordmazedonischen Kirche wiederhergestellt. Es räumte zugleich der Serbisch-orthodoxen Kirche das Recht ein, die Verwaltungsfragen zwischen ihr und der Kirche in Nordmazedonien zu regeln. Die serbische Kirchenleitung billigte schließlich einstimmig die kirchliche Unabhängigkeit Nordmazedoniens. Konstantinopel hatte im Mai jedoch den Begriff "mazedonisch" und jede an-

dere Ableitung des Wortes "Mazedonien" im Kirchennamen ausgeschlossen.

Die neue unabhängige Kirche trägt allerdings bislang offiziell den Namen "Mazedonische Orthodoxe Kirche - Erzbistum Ohrid". Auch die serbische Kirche nennt sie so und zeigt damit, dass sie im Gegensatz zum Patriarchat von Konstantinopel keine Probleme mit dem Namensbestandteil "mazedonisch" hat.

Neben der bulgarischen Kirche haben die orthodoxen Kirchen von Russland, Polen, Antiochien und der Ukraine die Autokephalie der MOK-EO anerkannt. Die Orthodoxe Kirche Griechenlands lehnt deren Autokephalie (noch) ab, da diese ihrer Rechtsmeinung nach nur vom Patriarchat von Konstantinopel verliehen werden könne. Entsprechend der Entscheidung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios nahm sie aber ebenfalls die Kirchengemeinschaft mit der MOK-EO auf.

Geistliche der MOK-EO haben zudem mit Geistlichen der Kirchen von Jerusalem, Rumänien, der Tschechischen Länder und der Slowakei sowie der Orthodox Church in America konzelebriert, obwohl sich deren Leitungen mit der Frage der Anerkennung offiziell nicht befasst haben.

Patriarch Kyrill sendet Weihnachtsgrüße an Papst Franziskus

Moskauer Patriarchat veröffentlichte Schreiben am Christtag der Westkirche

Moskau/Rom, 26.12.2022 (KAP) Der Moskauer Patriarch Kyrill hat Papst Franziskus einen Weihnachtsgruß und Friedenswünsche übermittelt. Die Internetseite des Moskauer Patriarchats dokumentierte das auf den 25. Dezember datierte Schreiben in russischer Sprache. Es lautet: "Eure Heiligkeit! Ich grüße Sie zum Fest der Geburt unseres Herrn und Retters Jesus Christus. Ich wünsche Ihnen seine Hilfe bei der weiteren Ausübung des Dienstes und der Ihnen anvertrauten Herde Frieden und Wohlergehen."

Im Vorjahr hatte das Patriarchat lediglich mitgeteilt, dass Kyrill den "Oberhäuptern der nicht-orthodoxen Kirchen, die Weihnachten am 25. Dezember nach dem Gregorianischen Kalender feiern" - darunter auch Papst Franziskus - Glückwünsche übermittelt habe.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche und Papst Franziskus hatten am 16. März in einer Videokonferenz über den Krieg in der Ukraine gesprochen. Dabei war deutlich geworden, dass beide den Krieg sehr unterschiedlich beurteilen. Eine zunächst geplante gemeinsame Erklärung der beiden Kirchenoberhäupter kam damals nicht zustande.

Während Kyrill den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine in mehreren Ansprachen und Erklärungen der vergangenen Monate zu rechtfertigen versucht hat, verurteilte der Papst das Blutvergießen immer wieder. Zuletzt rief er am 25. Dezember in seiner Weihnachtsbotschaft die politisch Verantwortlichen dazu auf, den "sinnlosen Krieg" zu beenden.

Jerusalems Kirchenführer beklagen "entmutigende Atmosphäre"

Wegen zunehmender Angriffe auf freie Religionsausübung sowie auf Christen und christliches Eigentum

Jerusalem, 22.12.2022 (KAP/KNA) Junge Heiliglandchristen fühlen sich nach Worten von Jerusalems Kirchenführern angesichts vermehrter Angriffe und Einschränkungen zunehmend unwillkommen in ihrer Heimat. Viele verließen "die Region, um an Orte mit besseren Möglichkeiten zu gelangen, wodurch die christliche Präsenz weiter unter die winzige Minderheit von zwei Prozent der Gesamtbevölkerung sinkt", heißt es in der am 21. Dezember veröffentlichten gemeinsamen Weihnachtsbotschaft von Patriarchen und Erzbischöfen der 13 in Jerusalem anerkannten christlichen Kirchen.

Zunehmende Angriffe auf freie Religionsausübung sowie auf Christen und christliches Eigentum hätten zu einer entmutigenden Atmo-

sphäre beigetragen und zu einem Mangel an Hoffnung geführt, hieß es. Die Kirche biete diesen jungen Christen mit Gottesdiensten, Bildungs- und Gesundheitsdiensten, Pilgerzentren sowie Möglichkeiten für eine sinnvolle Beschäftigung weiterhin Trost und Unterstützung.

Dankbar zeigten sich die Kirchenführer über die steigende Zahl von Pilgern ins Heilige Land. Diese ermutige man, auch die "lebendigen Steine" der christlichen Präsenz vor Ort sowie die Einhaltung des religiösen Status quo zu unterstützen und "für einen gerechten und dauerhaften Frieden im Geburtsland unseres Herrn - wie auch in den vielen vom Krieg zerrissenen Regionen der Welt - zu arbeiten und zu beten".

H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

"Tiefe und ökumenische Verbundenheit mit der Orthodoxen Kirche"

Wortlaut der Stellungnahme von Metropolit Arsenios zum Tod von Papst Benedikt XVI

Wien, 04.01.2023 (KAP) Mit großer Trauer und Anteilnahme habe ich die Entschlafung im Herrn von Papst emeritus Benedikt XVI. vernommen. Benedikt XVI. war nicht nur ein großer Papst, sondern auch ein Theologe von bleibender Bedeutung. Seine profunde wissenschaftliche Auseinandersetzung und Kenntnis der Väter der Kirche führten ihn zu einer besonders tiefen und ökumenischen Verbundenheit mit der Orthodoxen Kirche, die Zeit seines Lebens andauerte und zu mehreren bedeutenden Begegnungen führten, darunter auch mit Seiner Allheiligkeit Patriarch Bartholomaios.

Benedikt XVI. ist jetzt am Ende seiner irdischen Pilgerreise angekommen, auf die er sich seit vielen Jahren im Gebet und in der Stille vorbereitet hat. Sein Amtsverzicht vor fast 10 Jahren hat uns vor allem gezeigt, dass er ein Mann Gottes war, der sein ganzes Leben als Opfer und Hingabe an Gott verstanden hat. In seiner intensiven und aufrichtigen Vorbereitung auf seine Begegnung mit dem ewigen Richter bleibt er uns allen ein leuchtendes Vorbild. Möge der allmächtige und barmherzige Gott ihm die ewige Ruhe schenken!

"Das Weihnachtsevangelium erklingt zugleich mit den Kriegstrommeln"

Wortlaut der Weihnachtsbotschaft 2022 von Patriarch Bartholomaios I.

Istanbul, 04.01.2023 (KAP) Bartholomaios, durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch allem Volk der Kirche Gnade, Erbarmen und

Friede von Christus, unserem in Bethlehem geborenen Erlöser.

In Gott geliebte Mitbrüder, im Herrn geliebte Kinder, heute feiert die heilige Kirche die

Geburt des ewigen Sohnes und Wortes Gottes im Fleisch, das "seit ewigen Zeiten und Geschlechtern verborgene" (Kol 1,26) "fremde und wunderbare Mysterium". In Christus wird uns endgültig die Wahrheit über Gott und den Menschen geoffenbart, wie es der hl. Kyrillos von Alexandrien theologisch deutet: "Wir sind Menschen von Natur; Er aber ist wider Natur aus Menschenliebe zu uns herabgekommen und Mensch geworden. Wir sind als Geschöpfe von Natur Diener Gottes. Zum Diener ist auch Er geworden, doch geriet er in Widerspruch zu seiner Natur, als er Mensch wurde. Aber auch das Gegenteil gilt: Gott ist Gott von Natur. Doch Götter sind auch wir, die wir wider unsere Natur aus Gnade zu Ihm emporsteigen. Denn wir sind Menschen. Er ist Sohn von Natur; wir sind Söhne durch Annahme an Sohnes Statt, zur Bruderschaft mit Ihm berufen". (Kyrillos v. Alexandrien, Thesaurus de sancta et consubstantiali Trinitate, PG 75,561)

"Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh 8,32) Unser Herr Jesus Christus ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6), der Befreier des Menschen "aus der Knechtschaft des Feindes". Es gibt kein Leben und keine Freiheit ohne Wahrheit oder außerhalb der Wahrheit. Dass wir unserem Leben einen beliebigen Sinn geben, ist keine Freiheit, sondern die zeitgenössische Form der Ursünde: die Selbstverschließung des Menschen in eine selbstgenügsame, selbstgefällige Autonomie, ohne einen Sinn für die Wahrheit als Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen. Weihnachten ist die Zeit der Selbsterkenntnis, des Begreifens des Unterschiedes zwischen dem Mensch gewordenen Gott und dem sich als Gott verstehenden Menschen. Es ist die Zeit der Verinnerlichung der erlösenden christlichen Lehre: "Wir behaupten nicht, dass der Mensch Gott geworden, sondern dass Gott Mensch geworden ist." (Johannes von Damaskus, De fide Orthodoxa PG 94,988)

Das Weihnachtsevangelium erklingt in diesem Jahr zugleich mit den Kriegstrümmeln und dem Geklirr der Waffen in der Ukraine, die unter den furchtbaren Folgen einer dreisten und ungerechten Invasion leidet. Jeder Krieg ist für uns Christen ein mörderischer Konflikt unter Brüdern und Angehörigen desselben Volkes, eine, wie es das Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche formuliert hat, "Folge des Bösen und der Sünde in der Welt" (Der Auftrag

der Orthodoxen Kirche in der heutigen Welt. IV,1). Im Fall der Ukraine gilt darüber hinaus das Wort des hl. Gregorios Palamas über die damaligen blutigen Konflikte unter orthodoxen Christen in Thessaloniki: "Unser Reichtum ist die heilige Kirche als gemeinsame Mutter und unsere Gottesfurcht, deren Führer und Vollender Christus, der wahrhafte Sohn Gottes ist, dem es wohlgefallen hat, nicht nur Gott, sondern auch unser Bruder und unser Vater zu sein" (Über den Frieden unter uns; PG 151,10).

In der Person Christi ist die "Vereinigung" aller vollzogen - der Nachweis der Einheit des Menschengeschlechts und der Heiligkeit der menschlichen Person, die Eröffnung des Weges zur "Verähnlichung" - und der Offenbarung des Friedens, "der jeden Verstand übersteigt" (Phil 4,7). Christus ist "unser Friede" (Eph 2,14), und Ihm ist die historische und symbolträchtige Kirche "Agia Irini" in Konstantinopel geweiht.

Unser Erlöser preist die "Friedensstifter" selig, denn "sie werden Kinder Gottes heißen" (Mt 5,9), und bezieht in dieses Ideal der Gerechtigkeit und der Liebe sogar noch die Feinde ein. Die orthodoxe Kirche bittet in der Göttlichen Liturgie "um den Frieden von oben" und "um den Frieden der ganzen Welt". "Schenke uns Deinen Frieden und Deine Liebe, Herr, unser Gott. Denn alles hast Du uns gegeben" - so bitten und verherrlichen wir den Geber jeglichen Gutes in der Liturgie des hl. Basilius d. Gr. Wir, die wir von Gott alles empfangen haben, sind verpflichtet, uns als derart außerordentlich Beschenkte mehr als die übrigen Menschen für den Frieden einzusetzen - entsprechend dem biblischen Wort: "Von dem, dem viel gegeben wurde, wird man viel verlangen." (Lk 12,48) In diesem Sinn geht das, was von Christen im Widerspruch zu diesem Prinzip getan wird, nicht zu Lasten des Christentums, sondern zu Lasten derer, die in ihrem Handeln die göttlichen Weisungen übertreten.

Nie war in der Menschheitsgeschichte der Friede zwischen Völkern ein selbstverständlicher Zustand. Vielmehr war er überall und immer das Ergebnis inspirierter Initiativen, des Großmuts und der Selbstaufopferung, des Widerstands gegen die Gewalt und der Verwerfung des Krieges als eines Mittels der Lösung von Differenzen; stets war der Friede ein Kampf für die Gerechtigkeit und den Schutz der Menschenwürde. Der Einsatz für den Frieden und die Versöhnung ist das vorrangige Kriterium für die

Glaubwürdigkeit der Religionen. Zweifellos gibt es in den religiösen Überlieferungen nicht nur Motive für den inneren Frieden, sondern auch für die Förderung und Errichtung des gesellschaftlichen Friedens durch die Überwindung der Aggressivität in den Beziehungen zwischen Individuen und Völkern. Dies ist in unserer Zeit, in der die Auffassung vorherrscht, der Friede könne das Ergebnis wirtschaftlicher Entwicklung, der Steigerung des Lebensstandards, des Fortschritts von Wissenschaft und Technik mittels digitaler Kommunikation und des Internets sein, von besonderer Bedeutung. Wir sind überzeugt, dass es ohne den Frieden zwischen den Religionen, ohne ihren Dialog und ihre Zusammenarbeit auch keinen Frieden zwischen Völkern und Kulturen geben kann. Der Glaube an Gott verstärkt den Kampf für eine Welt des Friedens - auch dann, wenn diese Bemühung vor Hindernissen steht, die nach menschlichem Ermessen unüberwindbar erscheinen. Keinesfalls kann man akzeptieren, dass Vertreter der Religionen Fanatismus schüren und die Flamme des Hasses anfachen.

Heilige gottgeliebte Brüder und geliebte Kinder, Christus wird geboren, verherrlicht Ihn.

Christus kommt vom Himmel, zieht Ihm entgegen. Christus auf Erden, lasst euch erhöhen.

Der Aufforderung des heiligen Vorgängers unserer geringen Person auf dem Bischofsitz der Kirche von Konstantinopel, Gregors d. Theologen, folgend lasst uns den Geburtstag des Erlösers der Welt in geistlicher Freude feiern, "nicht nach Art der Welt, sondern überweltlich" und "alles" vermeiden, "was überflüssig und unnötig ist. Und das, weil andere, die aus demselben Lehm und aus derselben Stoff wie wir bestehen, hungern und Mangel leiden" (Gregor d. Theologe, Homilie zur Theophanie oder zur Geburt des Erlösers, PG 36,316). Wir wünschen euch allen eine ergreifende und von Lobpreis erfüllte Zeit der heiligen zwölf Tage, eines Zeitraums, der wahrhaft die Fülle der Zeit und einen Strahl des Lichtes der Ewigkeit darstellt. Möge sich das kommende Jahr 2023, dank des Wohlgefallens und der Gnade des für uns Menschen und um unseres Heiles willen Fleisch gewordenen Wortes Gottes, als eine Zeit des Friedens, der Liebe und der Solidarität, als ein wahrhaftes Jahr der Güte des Herrn erweisen!

Auf viele gesegnete Jahre! Weihnachten 2022, + Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott.

O F F E N L E G U N G

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Wien, 04.01.2023 (KAP)

Eigentümer (Alleininhaber):
Institut "Katholische Presseagentur", 1010 Wien,
Singerstraße 7/6/2

Präsident: Dr. Christoph Kardinal Schönborn

Chefredakteur und Geschäftsführer: MMag. Dr.
Paul Wuthe

Grundlegende Richtung der österreichischen Katholischen Presseagentur KATHPRESS: KATHPRESS hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nachrichten mit religiösem und kirchlichem Bezug aus dem Inland und dem Ausland zu sammeln, zu bearbeiten und weiter zu verbreiten. Sie lässt sich in ihrer Tätigkeit von den Richtlinien leiten, die in der Pastoralinstruktion "Communio et Progressio" für die kirchliche Medienarbeit grundgelegt sind.

Im Besonderen versteht sich KATHPRESS in ihrer Arbeit an folgende Richtlinien gebunden:

1. Freie Berichterstattung
2. Verbundenheit mit der Kirche
3. Parteipolitische Unabhängigkeit

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitsch-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	